

Ulrich Webers Wochengedicht : 2:2

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Webers Wochengedicht

2:2

Man sagte uns, der Feind sei kräftig,
ein jeder kämpfe gleich für zehn.
Sei unser Widerstand auch heftig,
um uns wär' es schon bald geschehn.

Wir stellten uns, still und bescheiden,
auf fremdem Platz, in fernem Land,
und sagten: «Lasst nicht lang uns leiden
und überhäuft uns nicht mit Schand'!»

Doch dann, in einer knappen Stunde,
schlug zweimal unsre Mannschaft zu,
und es verbreitete die Kunde
in ganz Europa sich im Nu:

Die kleine Schweiz wird noch zum Helde!
Wie Wilhelm Tell und Winkelried
tritt heute auf dem Schlachtenfelde
ein jeder Schweizer stolz ins Glied.

Doch plötzlich liefen wir ins Messer,
es wechselte das Schlachtenglück.
Den Schotten lief es immer besser.
Sie brachen fast uns das Genick.

Vom Hochmut sind wir schnell genesen,
jetzt sind wir wieder brav und klein:
«Es wäre halt zu schön gewesen,
o Schweizer, 's hat nicht sollen sein!»



Adolf Born: Begegnung von Winter und Frühling in den Bergen